

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

frauen zu stärkerem Zuckerverbrauche, besonders als Ersatz für das mangelnde Fett, zu bringen, wie es im Anfang des Krieges volkswirtschaftlich dringlich und möglich erschien, als andersartige behördliche Maßnahmen den Zucker für die Haushaltung ganz bedeutend beschränkten und der Zuckerverbrauch hinter den der Friedenszeiten zurückgehen mußte. Das bedingte für die Hausfrauen neue Verfahren des Haltbarmachens von Obst durch zuckerloses Einkochen, Dörren und die Verwendung von Süßstoff an Stelle von Zucker. Raum hatten sie sich damit vertraut gemacht, als auch der Süßstoff für längere Zeit aus dem Handel verschwand und Obst nun mit Rüben, Wurzeln, Zuckerrübenschnitzeln und ähnlichem vermischt werden mußte, um einen Brotaufstrich zu ergeben, der einigermaßen genießbar war. Süße Früchte, wie Süßkirschen, Himbeeren, Brombeeren, Birnen, Zwetschen, erzielten eine große Nachfrage, und die Großstädter zogen in Haufen auf das Land, um, soweit es sich um Wildobst handelte, dieses dort selbst zu pflücken. Da aber auch die Bevölkerung des platten Landes und der kleinen Städte mehr Gefallen an diesen Dingen fand, so wurden in manchen Gegenden diese Früchte restlos aufgebraucht, ja, manche Sorten, wie Blaubeeren, blieben der Großstadt ganz fern und wurden von den Pflückern selbst verwendet, besonders im Jahre 1917, als der trockene Sommer eine schlechte Ernte dieser Früchte zeitigte.

Vom Wildgemüse haben sich hauptsächlich Pilze in weiteren Kreisen Eingang verschafft, während Löwenzahn, Melde, Brennessel, Sauerampfer und ähnliche Sorten doch immer nur auf einen kleinen Kreis von Liebhabern beschränkt blieben. Dahingegen nahm das Bestreben, in den Besitz eines kleinen Stückchens Landes zu kommen, immer mehr zu. Besonders die Gemüse- und Kartoffelknappheit des Winters 1916/17 war hierin ein strammer Erzieher, der besser wirkte als alle Ermahnungen. Trotz aller Erschwerungen beim Bezug von Dünger und Saatgut wurden zahllose Schrebergärten neu angelegt und gepflegt. Mit rührender Geduld arbeitete die Kriegerfrau der Großstadt mit ihren heranwachsenden Kindern in diesen kleinen Gärtchen, auch die älteren Arbeiter, die Urlauber und Verwundeten lernten den Spaten gebrauchen und dem Boden die Aussaat anvertrauen. Manche Städte nahmen sich dieser im Anfang recht Hilflosen an, indem sie, wie auch manche Hausfrauenvereine, Saatgut beschaffen halfen, das Land pflügen ließen oder, wie z. B. Hamburg, durch Anstellung einer Gärtnerin von seiten seiner Patriotischen Gesellschaft, für gründliche Anleitung und Belehrung Sorge trugen. So wurde erreicht, daß